



## Kastration / Sterilisation von Hunden

---

### Zunächst einmal zu den Begriffen:

- Kastration ist in der medizinischen Fachsprache die Entfernung der Keimdrüsen – Hoden beim männlichen Tier und Eierstöcke beim weiblichen. Damit wird das Tier nicht nur unfruchtbar gemacht, sondern auch hormonell „neutralisiert“. Das heißt: Hündinnen werden nicht mehr läufig und Rüden verlieren in den meisten Fällen das Interesse am weiblichen Geschlecht. Es gibt allerdings auch Rüden, die trotz Kastration und ohne vorher jemals gedeckt zu haben, den Geschlechtsakt noch vollziehen können und wollen.
- Sterilisation ist in der medizinischen Fachsprache das Unterbinden der keimleitenden Wege – Samenleiter beim männlichen Tier, Eileiter beim weiblichen. Hierbei verbleiben die Keimdrüsen (Hoden/Eierstöcke) im Tier, so dass sämtliche hormonelle Aktivitäten erhalten bleiben. Damit wird das Tier zwar unfruchtbar, das Geschlechtsverhalten bleibt aber voll ausgeprägt. Das heißt: Hündinnen werden läufig und Rüden behalten das Interesse am weiblichen Geschlecht.

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird bei Rüden von einer Kastration gesprochen und bei Hündinnen von einer Sterilisation. Durchgeführt wird aber im Normalfall bei beiden Geschlechtern eine Kastration, denn der Grund für diese Operation ist ja in den allermeisten Fällen das Ausschalten von unerwünschtem Geschlechtsverhalten bzw. ungeplanter Vermehrung.

Zu den Gründen für eine Kastration und den Vor- und Nachteilen dieses Eingriffs, sowie tierschutzrechtlichen Aspekten, gibt es einen sehr umfassenden Artikel aus der Zeitschrift „Der Hund“ (09/2003) und einen ergänzenden Text aus derselben Zeitschrift von 01/2009, die ich mit freundlicher Genehmigung des Verlages „Deutscher Bauernverlag GmbH“ hier nachfolgend einstelle. **Ich bitte Sie, die jeweiligen Copyrights zu beachten.**

Grundsätzlich ist die Kastration eines Hundes ein Eingriff, der sehr gut überlegt und abgewogen sein muss, denn er ist nicht nur nicht rückgängig zu machen, sondern kann auch nicht nur positive Folgen haben.

In den vergangenen Ausgaben stellte Dr. Gabriele Niepel die Auswertungsergebnisse ihrer großen Umfrage zum Thema Kastration vor, der sogenannten Bielefelder Studie. Der letzte Teil dieser Serie, das Fazit, wartet mit einer kritischen Einschätzung der angegebenen Gründe und Folgen einer Kastration auf, die Hundehalter als Entscheidungshilfe dienen können.

### 1. Hündin kastrieren lassen – ja oder nein?

*Diese Frage ist eher mit einem Ja zu beantworten:*

- bei Akuterkrankungen der Geschlechtsorgane, bei Diabetes mellitus und hormonell bedingten Ohrenerkrankungen (bei denen eine Allergie gegen Geschlechtshormone der Auslöser ist; kommt selten vor).
- bei wiederholten, ausgeprägten Scheinschwangerschaften der Hündin, die mit starkem Leidensdruck für diese einhergehen.
- bei extremem Aggressionsverhalten während der Zeit der Läufigkeit und anschließender Scheinschwangerschaft.
- bei Hündinnen, die das ganze Jahr so attraktiv riechen, daß sie permanent von Rüden belästigt werden und darunter leiden.
- Die Kastration ist immer noch unschädlicher für die Hündin als die Praxis der Läufigkeitsunterdrückung durch Hormonspritzen, da diese extrem krebserregend sind und häufig Gebärmutterentzündungen verursachen.

*Diese Frage ist eher mit einem Nein zu beantworten, wenn:*

- der Wunsch nach Verhaltenskorrektur einer aggressiven Hündin besteht (es sei denn, diese Aggressivität tritt ausschließlich und in unverhältnismäßigem Ausmaß nur in der Zeit der Läufigkeit/der Scheinschwangerschaft auf). Ansonsten ist die Kastration nicht nur nicht erfolgreich im Sinne einer Aggressionsminderung, sondern geradezu kontraproduktiv.
- die Hündin ruhiger oder im Gegensatz aktiver werden soll: Auswirkungen sind einfach nicht vor-



Möchte man bei der Haltung eines Rüden und einer Hündin eine Trächtigkeit vermeiden, so sollte aufgrund der unterschiedlichen Schwere des Eingriffs eher die Kastration des Rüden geprüft werden.

## Kastration

# Hundehalter verrieten ihre Erfahrungen

Teil 5

herzusagen, man kann das genaue Gegenteil von dem erzielen, was man eigentlich erreichen wollte.

• die Prophylaxe gegen Mammatumoren das entscheidende Argument sein soll: Die Wahr-

scheinlichkeit der Erkrankung daran rechtfertigt das Inkaufnehmen anderer gesundheitlicher Risiken nicht. Eine Risikominimierung besteht relevant nur bei Frühkastration, doch die Kastration vor der Geschlechtsreife birgt zu viele Risiken.

• der Halter einfach weniger Unannehmlichkeiten in der Zeit der Läufigkeit haben will (Ausnahme: Hündin teilt sich den Haushalt mit unkastriertem Rüden), wenn er ungestört Urlaub machen oder wenn er mit seiner Hündin nicht im Hundesport aussetzen will. Abgesehen von der ethischen Berechtigung dieser egoistischen Gründe wird eine Kastration aus diesen Gründen vom Tierschutzgesetz auch nicht gedeckt! (Siehe unten)

• die Kastration als der einzige Weg zur Vermeidung ungewollter Trächtigkeit gesehen wird (Ausnahme: ein „intakter“ Rüde im Haushalt; in dem Falle ist jedoch zu prüfen, ob nicht eher die Kastration des Rüden als jene der Hündin anzuraten ist).



**Stark aggressives Verhalten während Läufigkeit und Scheinschwangerschaft ist der einzige vertretbare Grund für eine Kastration der Hündin aus Verhaltensgesichtspunkten.**

## Gedanken zur Frühkastration der Hündin

Der gegenwärtig zu beobachtende Trend der Frühkastration von Hündinnen muß als besorgniserregend betrachtet werden. Nicht nur, weil solche Hündinnen nie richtig erwachsen werden können und den Schub Richtung reifen Erwachsenenverhaltens, der in der Pubertät ansteht, nicht bekommen (mal ganz abgesehen davon, daß viele Hundehalter das bleibend Kindliche sehr zu schätzen wissen), sondern auch aus handfesten medizinischen Gründen. Wer allein wegen der Unannehmlichkeiten in der Läufigkeit seine Hündin kastrieren läßt, dem ist erstens zu entgegen, daß er sich tierschutzwidrig verhält, und zweitens, daß er mit einem Stoffhund wohl besser beraten wäre. Zum Lebewesen Hund gehören auch sein geschlechtsspezifisches Verhalten, die Stim-



**Gegen eine Frühkastration der Hündin sprechen viele triftige Gründe. Man sollte die erste Läufigkeit unbedingt abwarten und nicht früher als gute zwei Monate danach operieren lassen.**

mungsschwankungen bei hormonellen Veränderungen und seine Veränderung im Wesen, wenn er pubertiert und langsam erwachsen wird. Wer diesen Weg nicht mit seiner Hündin mitgehen will – der sollte auf das Halten eines Hundes besser verzichten. Oberstes Entscheidungsprinzip in der Frage der Kastration sollte das Wohl des Hundes sein. In je-

### UNSERE AUTORIN

Dr. phil. Gabriele Niepel war mehrere Jahre wissenschaftlich an der Universität Bielefeld tätig, bevor sie 1996 eine kynopädagogische Beratungsstelle eröffnete. Die Diplom-Pädagogin arbeitet mit Problemhunden und führt Erziehungskurse, Welpenspieltage sowie Seminare durch. Vielen Hundefreunden ist die Briardhalterin und -züchterin aus der **DER HUND**-Rubrik „Expertenrat“ und als Verfasserin von kynologischen Fachartikeln und -büchern bekannt.

dem Einzelfall ist zu klären, ob eine Kastration vielleicht angebracht wäre. Nur eine feste Regel kann man Hündinnenbesitzern an die Hand geben: Wenn Sie kastrieren lassen wollen – bitte warten Sie ab, bis Ihre Hündin das erste Mal läufig gewesen ist, und danach noch gute zwei Monate mit der Operation. Weitere Ausführungen zur Frühkastration siehe unter Punkt 4.

## 2. Rüden kastrieren lassen – ja oder nein?

**Eine Kastration kann angezeigt sein:**

- bei körperlichen Erkrankungen, wie Hodentumoren, Analtumoren, Prostataerkrankungen, Kryptorchismus, persistierende (nicht ausheilende) Vorhautentzündung.

- bei Rüden, die **ständig aufgeregter und kaum ansprechbar** sind, weil sie nicht nur auf wirklich läufige bzw. auf Hündinnen reagieren, die ihre Stehtage haben, sondern die von jedem „Rockschoß“ magisch angezogen werden, das Futter verweigern, nur noch jammern, nächtelang jaulen, an der Leine nicht mehr zu bändigen sind und nach dem Ableinen sofort auf und davon sind. Diesen Rüden kann/sollte man ihr Dasein mittels einer Kastration erleichtern. Die Chance, daß sie ausgeglichener werden, ist groß. Aber auch hier gilt es, nach der Verhältnismäßigkeit zu fragen: Wenn ein Rüde auf dem Spaziergang direkten Kontakt mit einer hochläufigen Hündin hat und von der nur noch durch Anleinen wegzubekommen ist, so kann man kaum von Hypersexualität sprechen, die eine Kastration erfordert. Wenn ein Rüde im Erziehungskurs unkonzentrierter arbeitet, weil eine Hündin nach einem dreiwöchigen Aussetzen wegen Läufigkeit wieder mitmacht, so ist das auch noch kein Indiz für einen übersteigerten Sexualtrieb des Rüden. Läuft der Rüde im selben Kurs jedoch nahezu andauernd mit ausgefahrenem Penis herum, hechelt unablässig, stiert den „Mädels“ nach und nutzt jede ihm sich bietende Gelegenheit, die – nicht läufigen – Hündinnen zu belästigen, so sollte man über eine Kastration nachdenken. Und zwar nicht, weil man selber einfach genervt ist, sondern weil in diesem Falle davon auszugehen ist, daß der Rüde wirklichen Leidensdruck hat. Man sollte jedoch nicht erwarten, daß sich das Verhalten sofort gibt, Hopkins u.a. (1976) haben in ihrer Studie herausgefunden, daß im Falle der Rüden, bei denen die gewünschte Veränderung eintrat, sich diese



## PROGRAMM

Ergänzungsfutter für Hunde

Wenn Ihr Hund auch im hohen Alter noch große Sprünge machen soll, geben Sie ihm von Jugend an täglich GELITA Cani-Gel ins Futter.

Wissenschaftliche Studien sowie renommierte Tierärzte empfehlen zum Aufbau eines gesunden Knorpelgewebes – insbesondere bei HD-anfälligen Hunden im Weipenalter – die regelmäßige Zufuhr von Gelatinehydrolysat. Das GELITA Cani-Gel-Programm als Grundlage für kräftige Gelenke und Knochen, eine leistungsstarke Kondition und seidiges Fell.



**GESELLSCHAFT FÜR TIERERNÄHRUNG MBH**

Düngstruper Str. 10 · 27793 Wildeshausen

Tel.: (0 44 31) 99 05-0 Fax: (0 44 31) 99 05-55

[www.gelita.info](http://www.gelita.info)

Veränderung nur bei der Hälfte bald nach der Kastration zeigte, bei der anderen Hälfte kam es zu einer schrittweisen Abnahme über die Zeit hinweg. Bedenkt man, daß der Testosteronspiegel innerhalb von sechs bis acht Stunden nach der Kastration auf kaum noch meßbare Werte sinkt (Hart/Hart, 1991), so wird allein daran deutlich, daß Testosteron offenbar nicht die alleinige Einflußgröße auf das Verhalten der Rüden ist!

- Anzumerken ist noch, ob sich Züchter nicht vielleicht einmal Gedanken darüber machen sollten, ob es nicht auch ein Zuchtziel sein sollte, Rüden mit normalem, statt **hypersexuellem Verhalten** zu züchten. Bei einigen Rassen läuft da ganz offensichtlich einiges aus dem Ruder. Angesichts des Leidensdrucks, den solch hypersexuelle Rüden haben, müßte schon aus der Verantwortung für die Hunde auch auf



**Keine Diskussion:** Bei körperlichen Erkrankungen wie z.B. Hodentumoren kann die Kastration des Rüden durchaus angezeigt sein. Probleme, die dieser Großpudel glücklicherweise nicht kennt!

diese Verhaltenskomponente in der Zucht Rücksicht genommen werden.

- Eine sehr hohe Erfolgsquote zeitigt die Kastration bei **Streunern**, wobei Hart/Hart (1991) sicherlich darin zustimmen ist, daß ein Erfolg nur in solchen Fällen erwartbar ist, in dem der Hund streunt, weil er auf Freiersfüßen wandelt – und nicht weil er sich schier langweilt oder einfach die Komposthaufen der Nachbarn inspizieren oder Kaninchen auf dem nahe gelegenen Kohlfeld jagen will.

- Wenn **extremes Aufreiten** bei Hunden und/oder Menschen zu verzeichnen ist, insbesondere nach Eintritt der Geschlechtsreife, stehen die Chancen gut, dieses zumindest zu vermindern (Hart/Hart, 1991). Allerdings sollte man schon sehr genau hinschauen, ob sich der Rüde „nur“ sexuell abreagiert oder ob es sich um eine gezielte Geste seinem Menschen gegenüber handelt, wenn der Rüde vor allem beim eigenen Besitzer aufreitet. Da sind Korrekturen in der Mensch-Hund-Beziehung eher angebracht als das ausschließliche Verfolgen der „medizinischen Lösung“.

- **Urinmarkieren im Haus** kann durch eine Kastration günstig beeinflusst werden, weniger das Markieren im Freien (Hart/Hart 1991). Bei Hunden, die im eigenen Haushalt markieren, sollte man jedoch die Frage nach der Rangordnungsbeziehung zwischen Mensch und Hund als erstes angehen!

- Auch wenn die Befragten der Bielefelder Studie diesen Aspekt kaum hervorgehoben haben (weil er auch nur bei wenigen Hunden den Ausschlag für die Kastration gegeben hat): Bei **Rangordnungsauseinandersetzungen** zwischen zwei „intakten“ Rüden, die im gleichen Haushalt leben, ist die Kastration oft das letzte Mittel, um ein weiteres Zusammenleben zu ermöglichen. Voraussetzung ist aber, daß man den richtigen kastriert, also den, der nach reiflicher Beobachtung und Erwägung aller Fakten als jener eingeschätzt werden kann, der eher für die nachrangige Position taugt. Kastriert man den eigentlich mental und physisch stärkeren, wird die Situation mit hoher Wahrscheinlichkeit eskalieren. Parallel muß in der ersten Zeit nach der Kastration auch eine Verhaltenstherapie durchgeführt werden.



Bei aggressivem Verhalten, das auf Angst zurückzuführen ist, bringt eine Kastration keine positive Veränderung, denn dieses Verhalten ist nicht durch Geschlechtshormone beeinflusst.

### Wann ist eine Kastration nicht anzuraten?

- Folgende **geschlechtsunabhängige Verhaltensweisen** sind mittels einer Kastration nicht zu beeinflussen: Angstaggression (siehe unten), Jagen und Wachsamkeit (kein Wunder, daß nur zwei Prozent der Rüden- wie Hündinnenbesitzer angegeben haben, ihr Hund sei weniger aggressiv gegen Fremde), siehe auch Hart/Hart (1991), Heidenberger/Unshelm (1990). Das Märchen, wonach man besser nicht kastrieren lassen sollte, wenn man einen wachsamem Hund behalten möchte, der „seinen Mann“ steht, hat sich auch in der Bielefelder Studie als Märchen erwiesen. Umgekehrt wird aber genauso ein Schuh daraus: Wen die Wachsamkeit seines Rüden stört, dem wird durch eine Kastration seines Hundes auch nicht geholfen.

- Bei **aggressivem Verhalten** gegen andere Hunde, das aus **Angst** geboren ist, ist nicht nur keine positive Veränderung zu erwarten, weil dieses Verhalten nicht unter Einfluß von Geschlechtshormonen steht. Zu befürchten ist gar eine Verschlimmerung, da nach einer Kastration eine Reihe von Hunden auch verunsichertes Verhalten zeigt, somit die Ursache der Aggression noch verstärkt wird. Wer aus der Praxis weiß, daß die meisten der vorgestellten Aggressionsfälle Hunde sind, deren Aggression auf Verunsicherung und Angst zurückzuführen ist, der wird sehr vorsichtig mit

dem Vorschlag einer Kastration sein (siehe auch Hart/Hart, 1991).

- Ratschläge, nach denen bei **„Dominanzaggression“** der Hund als **erstes zu kastrieren** sei, danach könne man sich dann an die **Um-erziehung** machen (Simpson, 2002), sind mit Vorsicht zu genießen. Denn: Erstens ist nur in wenigen Fällen eine verminderte Aggression gegen Familienmitglieder zu sehen (bei sieben Prozent in der Bielefelder Studie) – was auch kein Wunder ist: Ist die Aggression angstbedingt, kann sich nichts zum Positiven verändern. Hat man es tatsächlich mit einem Dominanzproblem zu tun, geht es primär um das Beziehungsgefüge Hund-Halter und

nicht um die Hormone des Hundes. Zweitens: Häufig wiegen sich die Halter in falscher Sicherheit, meinen, mit der Kastration laufe automatisch dann schon alles in den richtigen Bahnen und man müsse sich nicht mehr an die anstrengende Aufgabe machen, sein eigenes Verhalten so zu verändern, daß der Hund neu ins Familienrudel eingefügt wird. Diese Einstellung kann dann natürlich fatale Folgen haben.

- Das **geschlechtsspezifische Verhalten** eines Rüden führt nicht notwendig zu Problemen für sie selbst, für andere Hunde und/oder für ihre Besitzer. Werden sie einfach kastriert, weil man die geschlechtstypischen, sich im normalen Rahmen abspielenden Verhaltensweisen eben lästig findet, ist das „ein überflüssiger und damit tierschutzrelevanter Eingriff“ (Quandt, 1998).

### 3. Kastration macht dick und träge?

Bei Rüden wie Hündinnen bleibt die Antwort auf die Frage, ob eine Kastration mit hoher Wahrscheinlichkeit dick macht, unentschieden.

Zusammengefaßt kann man wohl nur folgendes festhalten: Es scheint so, daß nahezu die Hälfte der kastrierten Hunde mehr Hunger entwickeln. Wenn dem entsprechen wird, ist der Weg zur Gewichtszunahme nicht mehr weit. Aber auch ein direkter Einfluß der veränderten hormonellen Situation auf das Stoffwechselfgeschehen ist denkbar – dafür spricht die Erfahrung mit vielen Hundehaltern, die ihre kastrierten Hunde sogar reduziert füttern und deren Hunde dennoch an Gewicht zunehmen. Eine Kastration macht nicht notwendig dick und faul – aber sie kann dazu führen.



Wer seinen Hund kastrieren läßt, muß nicht notwendigerweise mit einer neuen Trägheit und Gewichtszunahme rechnen. Die Umfrage ergab jedoch, daß fast die Hälfte der kastrierten Hunde mehr Hunger entwickeln als früher.

#### 4. Frühkastration – ja oder nein?

Was spricht für die gegenwärtig zunehmende Praxis einer frühen Kastration, also einer Kastration vor Eintritt der Geschlechtsreife? Die Frage ist denkbar schnell beantwortet: Gar nichts – weder bei Rüden noch bei Hündinnen. Denn der einzige Vorteil für die Hündinnen, der in der erwiesenen Reduktion des Mammatumorenrisikos besteht, wird angesichts der gegebenen Wahrscheinlichkeit dieser Erkrankung und der möglichen Nachteile mehr als aufgehoben. Und wer als Rüdenbesitzer glaubt, sein Rüde würde erst gar kein „lästiges“ Rüdenverhalten wie Markieren, Streunen, Besteigen und Mackerverhalten gegen andere Rüden an den Tag legen, wenn er ihn vor der Pubertät kastriert, dem ist zu sagen, daß dieser Glaube leider in verschiedensten Studien widerlegt worden ist:

Entsprechend den Ergebnissen der Bielefelder Studie kommen auch Hart/Hart (1991), Neilson u.a. (1997), Hopkins u.a. (1976), Hart/Eckstein (1997) zu dem Schluß, daß die Chance einer Verhaltensveränderung zum Positiven nicht vom Alter bei der Kastration und der Dauer der gezeigten Verhaltensprobleme abhängig ist. Um diesen Befund erklären zu können, muß man die im Vergleich zur Hündin anders ablaufende hormonelle Entwicklung des Rüden berücksichtigen: Es ist keineswegs so, daß Rüden eben in der Pubertät den entscheidenden Testosteronschub bekommen, danach die (oft unerwünschten) männlichen Verhaltensweisen entwickeln, woraus dann der Schluß gezogen wird, man müsse den Rüden eben vor diesem Testosteronschub kastrieren, dann ent-

wickelten sich die Verhaltensweisen erst gar nicht so dramatisch. Falsch!

#### Entscheidender pränataler Hormonschub

Zwischen der hormonellen Entwicklung von Hündinnen und Rüden gibt es einen zentralen Unterschied: Damit das Ungeborene sich zu einem weiblichen Tier entwickelt, bedarf es keiner vorgeburtlichen Bildung von ovariellen Hormonen. Die Ausprägung des Nervensystems hin zu einem weiblichen Wesen erfolgt sozusagen automatisch ohne Einwirkung von Geschlechtshormonen. Erfolgt kein Testosteronschub, entwickelt sich eine Hündin, erfolgt ein Testosteronschub, entwickelt sich ein Rüde. Nicht der Testosteronschub in der Pubertät gibt also den Anstoß für ihr Verhalten: Entscheidend ist der pränatale Hormonschub, der für die „Maskulinisierung“ des Gehirns verantwortlich ist. Rüden erhalten noch im Mutterleib und in den ersten Wochen nach der Geburt „ihren“ Testosteronschub – der eben individuell unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Die vorgeburtliche Testosteronstimulation bedingt die Empfänglichkeit bestimmter Organsysteme für Testosteroneinwirkungen nach Eintritt der Geschlechtsreife. Später einschließendes Testosteron scheint Verhaltensweisen höchstens mit zu aktivieren/intensivieren (Salmeri u.a., 1991). Das erklärt nicht nur, warum auch nach der Kastration hormonbedingte Verhaltensweisen wie das typische Urinmarkieren und das Aufreiten bei der Hälfte der Rüden erhalten bleibt. Es erklärt ebenfalls, warum auch vorpubertär kastrierte Rüden typische geschlechtsspezifische Verhaltensweisen zeigen können, wie z.B.: Markieren mit erhobenem Hinterlauf, Impogniergehabe gegenüber anderen Rüden, Besteigen, ja sogar Deckakte (sofern ihr Penis nicht allzu unterentwickelt, sprich: zu klein, geblieben ist) (Hart/Hart, 1991).

Die Ergebnisse der Bielefelder Studie bestätigen jene obiger Studien und zeigen zugleich:

Negative Verhaltensveränderungen, wie

- unsicherer im Verhalten gegenüber Artgenossen
- aggressiver gegen gleichgeschlechtliche Hunde
- aggressiver gegen Hunde im allgemeinen, ja sogar Aggression gegen Fremde,

werden am häufigsten von den Haltern solcher Hunde als Folgen beschrieben, welche im Alter von unter sechs Monaten kastriert worden sind.



Schon vor der Geburt werden die Weichen gestellt: Das Verhalten eines Rüden ist nicht vom Testosteronschub in der Pubertät abhängig, sondern bereits vom pränatalen Hormonschub.

Hinsichtlich eines „besseren“ Verhaltens bringt die frühe Kastration weder beim Rüden noch bei der Hündin Vorteile, sondern eher Nachteile. Und: Sie bringt Nachteile in bezug auf die körperliche Entwicklung mit sich.

#### 5. Kastration wegen Verhaltensproblemen?

Generell ist zu sagen, daß eine Kastration aufgrund von Verhaltensproblemen natürlich nur in bezug auf solche Verhaltensweisen sinnvoll sein kann, die über Geschlechtshormone beeinflusst werden. Bei den Rüden kann man diesbezüglich noch eher von klaren Einflüssen sprechen (alles, was direkt mit „Sex“ zu tun hat, kann mittels Kastration beeinflusst werden), aber eben auch nur „kann“. Was die Kastration als Mittel der Verhaltenstherapie bei Rüden angeht, so kann ich mich Quandts (1998) Einschätzung nur anschließen: „Die Kastration ist auch bei weitem kein Allheilmittel für Verhaltensprobleme. Die Auswirkungen sind viel enger begrenzt als gemeinhin angenommen wird. Eine Kastration

ersetzt nicht die richtige Sozialisation, Erziehung und verhaltensgerechte Haltung des Hundes. Sie ersetzt, wenn erst einmal Probleme aufgetreten sind, auch selten eine Verhaltenstherapie. Sie kann sich aber im Einzelfall für das betroffene Tier und dessen gesamte Umgebung sehr positiv auswirken, wenn sie nach sorgfältiger Diagnoseerstellung erfolgt“.

Im Falle der Hündinnen ist lediglich eindeutig, daß die unmittelbar mit Läufigkeit und Trächtigkeit/Scheinschwangerschaft einhergehenden Verhaltensweisen geschlechtshormonbedingt sind. Aber: Es wird kontrovers diskutiert, ob der Einfluß des „weiblichen“ Hormons Östrogen auf neurophysiologische Mechanismen, die die geschlechtsgebundenen Verhaltensweisen steuern, vergleichbar ist mit dem des „männlichen“ Hormons Testosteron (Stolla, 2001). Eine Kastration der Hündin zwecks Verhaltenstherapie hat nur Sinn bei übersteigert aggressivem Verhalten, das ausschließlich in der Zeit der Läufigkeit/der Scheinschwangerschaft auftritt. Anson-

#### DATENERHEBUNG „KASTRATION“

Warum und mit welchen Konsequenzen lassen Hundehalter ihre Vierbeiner kastrieren? Mit diesem umfangreichen Thema, zu dem kaum wissenschaftliche Untersuchungen existieren, beschäftigte sich Verhaltensexpertin Dr. Gabriele Niepel in Form einer statistischen Auswertung. Die Datenerhebung erfolgte mittels gesammelter Fragebögen, die von insgesamt 1010 Hundehaltern ausgefüllt und eingeschickt worden waren – 447 stammen von DER HUND-Lesern. Die Autorin stellt Ihnen in dieser Serie die interessanten Ergebnisse ihrer Studie vor.

SUPER PREMIUM

**NUTRA NUGGETS**



**Nutra Nuggets wieder auf dem deutschen Markt. Das Super Premiumfutter für Ihren Hund.**

Infos unter:  
Website: [www.nutra-nuggets.com](http://www.nutra-nuggets.com)  
E-mail: [nutra-nuggets@web.de](mailto:nutra-nuggets@web.de)  
Telefon: 01 80 / 5 00 35 49  
Telefax: 0 68 21 / 94 26 70  
Mobil: 01 70 / 6 21 15 54

sten ist unter dem Verhaltensgesichtspunkt eine Kastration nicht nur nicht anzuraten, sondern man muß wegen der Gefahr einer gesteigerten Aggression sogar abraten.

Was die Aussagen zu Verhaltensveränderungen bei Hunden nach einer Kastration generell betrifft, so ist Hart/Hart (1991), Neilson u.a. (1997) und Heidenberger/Unshelm (1990) zuzustimmen, wenn sie auf mögliche Place-

hiszenzen (*Dehiszenz = Klaffen Auseinanderweichen*), Serombildungen (*Serom = Abschnürung, Unterbindung von Blut- oder Lymphgefäßen, Gängen oder Hohlorganen*), postoperativen Verwachsungen und Infektionen [...]“ (Mertens/Unshelm, 1997).

Jeder Hündinnenbesitzer sollte in sich gehen und sich fragen, ob eine Vereinfachung der Haltung seiner Hündin es rechtfertigt, sie diesen Risiken auszusetzen bzw. ihr überhaupt Schmerzen zuzumuten. Wenn in einem Haushalt Rüde und Hündin zusammenleben und sporadische Trennun-

xemaßnahme tatsächlich eine eindeutige medizinische Indikation ist. Wenn man sich dann nochmals die Zahlen der Bielefelder Studie vor Augen hält, wonach der Großteil der Rüden aufgrund von Verhaltensproblematiken kastriert wird, so fragt man sich, wie es da um die Legalität bestellt ist. Bedenkt man ferner, wie groß der Anteil der Hunde ist, die aus Bequemlichkeitsgründen der Halter kastriert worden sind, so muß hier mit Heidenberger/Unshelm klar festgehalten werden: „Eine Erleichterung der Haltung allein ist kein unerlässlicher Grund für eine Kastration. Ist der Anlaß für eine Kastration das Vermeiden von Nachwuchs oder Läufigkeit, so handelt es sich nicht um eine medizinische Indikation, sondern nur um eine die Haltung des Tieres erleichternde Maßnahme. Als Konsequenz müßte die Kastration in diesem Falle somit abgelehnt werden.“ (1990, S. 74)

Handeln Tierärzte noch gemäß des geltenden Tierschutzrechtes, wenn sie Hündinnen kastrieren, weil den Haltern die Läufigkeit ihrer Hündin lästig ist, und wenn sie Rüden kastrieren, weil ihre Halter sie erzieherisch nicht in den Griff bekommen? Viele Hundehalter lassen – streng genommen – ihren Hund illegal kastrieren, was den meisten Hundehaltern aber nicht bewußt sein dürfte, da sie die entsprechenden Bestimmungen in der Regel kaum kennen und sich voll und ganz auf ihren Tierarzt verlassen. Der mag sich auf die Ausschlussklausel berufen, wonach eine Amputation zur Verhinderung unkontrollierter Fortpflanzung erlaubt ist. Nur: Wer allen Ernstes behauptet, daß eben diese unkontrollierbare Fortpflanzung nur durch Kastration zu verhindern sei, der muß sich die Frage gefallen lassen, wieviel er von Hundehaltung und Hundeverhalten versteht. Wir haben

es hier mit einer Grauzone zu tun, die offenbar nicht weiter diskutiert wird. Selbst wenn man die Ausnahmeklauseln von §6TierSchG großzügig auslegen will und so die Kastration normaler Haushunde in Familien als gedeckt ansieht – ein schaler Beigeschmack bleibt: Die Kastration bedeutet eine Amputation und steht, vom Gesetz her gesehen, damit in einer Reihe mit dem Kupieren von Ohren und Ruten. Die Rechtmäßigkeit von Kastrationen müssen im Einzelfall Gerichte prüfen. Verwertbare Urteile dazu sind im Moment nicht bekannt. ●

### LITERATURLISTE

- Hart, B.L. (1991): Effects of neutering and spaying on the behaviour of dogs and cats: Questions and answers about practical concerns. *JAVMA*, 198, No.7, 1204-1205
- Hart, B.L./Eckstein, R.A. (1997): The role of gonadal hormones in the occurrence of objectionable behaviours in dogs and cats. *Applied Animal Behaviour Science*, 52, 331-344
- Heidenberger, E./Unshelm, J. (1990): Verhaltensveränderungen von Hunden nach Kastration. *Tierärztliche Praxis*, 18, 69-75
- Hopkins, S.G./Schubert, T.A./Hart, B.L. (1976): Castration of adult male dogs: effects on roaming, aggression, urine marking and mounting. *JAVMA*, 168, 1108-1110
- Mertens, P./Unshelm, J. (1997): Die Kastration des Hundes. Rechtslage, mögliche Probleme und gängige Praxis. *Kleintierpraxis*, 42, S. 631-640
- Neilson, J.C./Eckstein, R.A./Hart, B.L. (1997): Effects of castration on problem behaviours in male dogs with reference to age and duration of behaviour. *JAVMA*, 211, No. 2, 180-182
- Quandt, C. (1998): Kastration als Lösung von Verhaltensproblemen beim Rüden? *Der Retriever*, H.3.
- Salmeri, K.R./Olson, P.N./Bloomberg, M.S. (1993): Elective gonadectomy in dogs: a review. *JAVMA*, 198, No.7, 1183-1190
- Simpson, B.S. (2002): Canine Aggression. *Veterinary Medicine Forum*, 2002
- Stolla, R. (2003): Kastration vor oder nach der ersten Läufigkeit? Argumente dafür und dagegen. *Tierärztliche Praxis*, 30 (K), 333-338



**Schnippschnapp – und schon hat man einen gefügigen Hund? Ganz sicher nicht: Eine Kastration ersetzt im Falle ernsthafter Probleme auf alle Fälle keine Verhaltenstherapie!**

boeffekte hinweisen: Wenn Hundehalter glauben, daß eine bestimmte Maßnahme bestimmte Auswirkungen hat, z.B., daß der Hund danach weniger aggressiv sein soll, dann verhalten sie sich oft anders ihrem Hund gegenüber. Und dieser veränderte Umgang des Halters mit seinem Hund kann dann für die beobachteten Veränderungen verantwortlich gemacht werden – nicht die Trainingsmethode, nicht der Wegfall (oder die Gabe) von Geschlechtshormonen hat die Veränderung des Verhaltens verursacht, aber der Halter glaubt daran. Und schließlich sind generell subjektive Wahrnehmungen am Werke.

## 6. Kastration – eine Routineangelegenheit?

Zwischen der Kastration von Rüde und Hündin bestehen relevante Unterschiede, was den Operationsaufwand betrifft. Jener für den Rüden ist wesentlich geringfügiger, bei der Kastration der Hündin handelt es sich um eine Bauchoperation mit all ihren Gefahren wie „Narkoserisiken, Abwehrreaktionen im Bereich der Ligaturen (*Ansammlung von Lymphe und Blut oder von Wundflüssigkeit*), Fistelbildungen, Blutungen, Nahtde-

gen in Zeiten der Läufigkeit nicht möglich sind, spricht im Fall, daß keiner der beiden Verhaltensauffälligkeiten zeigt, vieles dafür, aufgrund der geringeren Schwere des Eingriffs den Rüden zu kastrieren und nicht die Hündin.

## 7. Über Legalität und Illegalität der Kastration

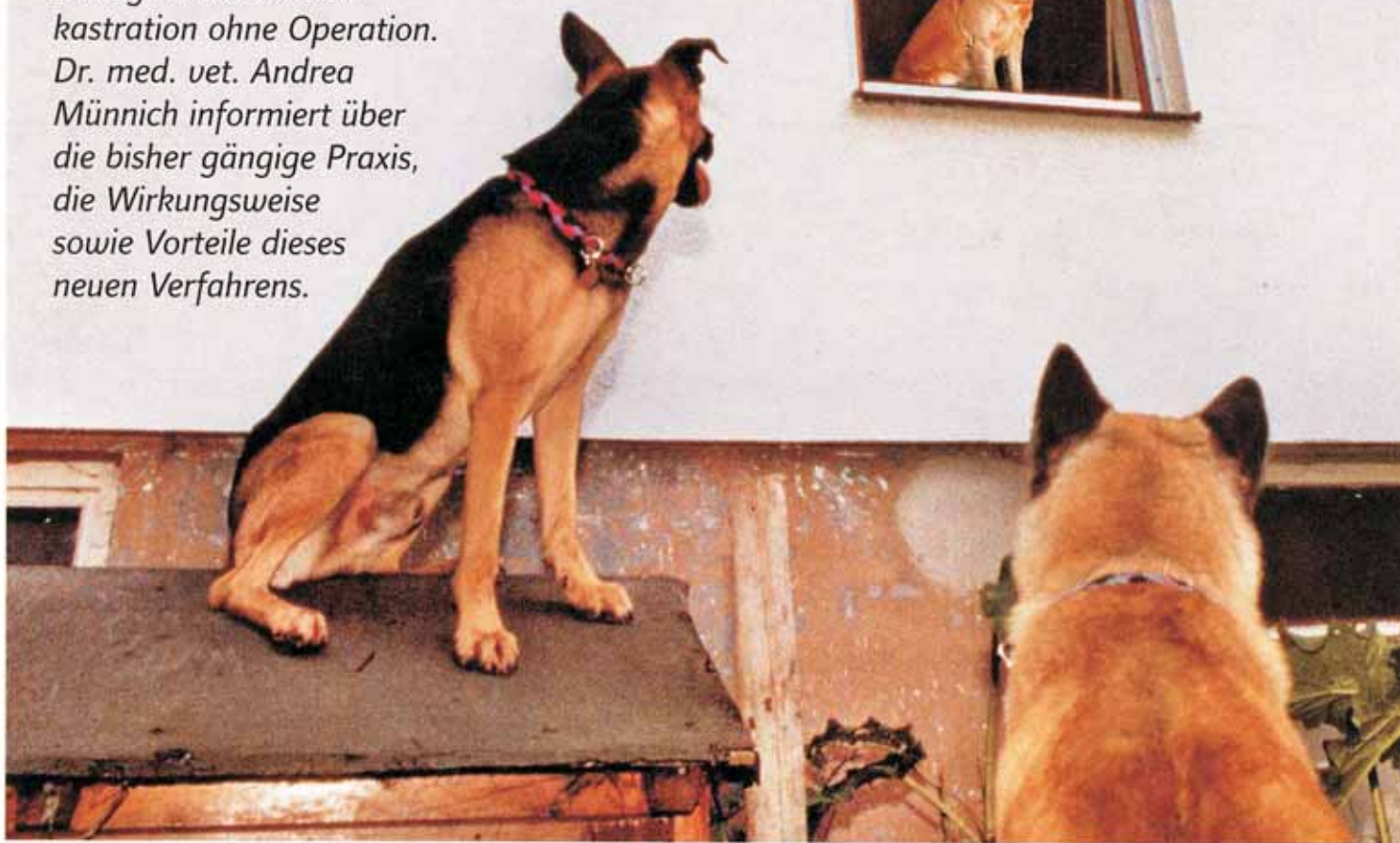
Zum Schluß noch ein Hinweis: Die Kastration eines Hundes ist keine Kleinigkeit, sondern gilt nach deutschem Tierschutzrecht als Amputation. Eine Amputation kann man nicht einfach nach Lust und Laune durchführen, sondern es bedarf einer medizinischen Indikation. Diese ist selbstverständlich bei akuten Erkrankungen wie einer Gebärmutterentzündung oder Hodenkrebs gegeben. Frühstkastrationen organischer gesunder Hunde kann man mit gutem Willen als gesundheitliche Vorsorge ansehen – zumindest so lange, wie mögliche gesundheitliche Negativwirkungen entweder nicht erforscht sind oder, was hier eher der Fall zu sein scheint, zu wenig bekannt sind. Bedenkt man das Inkontinenzrisiko bei kastrierten Hündinnen jedweden Alters, so stellt sich aber die Frage, ob Kastration als reine Prophyla-



**Dr. Gabriele Niepel: „Die Kastration bedeutet eine Amputation und steht, vom Gesetz her gesehen, damit in einer Reihe mit dem Kupieren von Ohren und Ruten.“**

# Kastration auf Zeit

*Ein neues Medikament ermöglicht die Rüdenkastration ohne Operation. Dr. med. vet. Andrea Münnich informiert über die bisher gängige Praxis, die Wirkungsweise sowie Vorteile dieses neuen Verfahrens.*



**D**ie Kontrazeption – die Ausschaltung der Fortpflanzungsfähigkeit – ist sowohl bei der Hündin als auch beim Rüden eine häufig praktizierte Methode, die oft zum Zeitpunkt der Geschlechtsreife zwischen dem 7. und 10. Lebensmonat (rasse-spezifisch, große Rassen auch später) mit dem Auftreten der ersten Läufigkeit oder nach den Erfahrungen der ersten Jahre aktuell wird. Bei der Hündin steht die Frage nach einer entsprechenden Vorsor-

ge, um Begleiterscheinungen der Läufigkeit, klinisch ausgeprägte Scheinträchtigkeit und letztendlich auch unerwünschten Nachwuchs zu verhindern. Beim Rüden möchte man den Sexualtrieb eindämmen, aggressive Verhaltensweisen lindern und potentielle Deckakte vermeiden. Die Ausschaltung oder Unterdrückung der Sexualfunktion – die Kontrazeption – kann prinzipiell nach drei verschiedenen Grundverfahren (chirurgisch, medikamentös/hor-

monell, physikalisch) erfolgen, jedes wiederum mit mehreren Varianten. Die Fülle der Möglichkeiten und die Tatsache, dass an immer weiteren geforscht wird, deutet bereits darauf hin, dass noch kein absolut sicher nebenwirkungs- bzw. risikofreies Verfahren existiert.

## Verschiedene Verfahren

Die üblichen bekannten Verfahren und damit die in der Praxis am häufigsten ange-

wandten sind die chirurgische und medikamentöse bzw. hormonelle Kontrazeption. Weniger bekannt dagegen dürften physikalische und immunologische Verfahren sein. Während chirurgische Verfahren, welche in der Regel als Kastration (Entfernung der Keimdrüsen – Hoden bzw. Eierstöcke) erfolgen, irreversibel sind, ist bei medikamentöser Behandlung nach unterschiedlich langer Zeit wieder mit dem Einsetzen der Fruchtbarkeit zu rechnen.



Foto: Juniors Bildarchiv, Pressebüro Vernebusch

nen Hormongaben nicht auszuschließen. Auch die Neigung zu Gesäugetumoren im späteren Alter, die Ausprägung eines Diabetes mellitus und Leberschädigungen werden von Dauerhormonbehandlungen dieser Art gefördert. Fällt der Spiegel des synthetischen Hormons ab, entwickeln sich wie nach einer Läufigkeit Scheinträchtigkeitssymptome.

• **Läufigkeitsverschiebung**  
Bei der inhibativen Kontrazeption handelt es sich dagegen um eine kurzzeitige Läufigkeitsverschiebung für die Zeitdauer von Reisen oder Ausstellungen. Es werden Gestagene in Tablettenform verabreicht, mit denen jeweils fünf bis sieben Tage vor der beabsichtigten Reise begonnen werden muss. Die Läufigkeit wird jeweils nur für die Dauer der Medikation und eine unterschiedlich kurze Zeit nach Absetzen der Tabletten ausgeschaltet.

Beim Rüden können ebenfalls diese synthetischen Hormone eingesetzt werden, jedoch mit einer deutlich verkürzten Wirkungskdauer von manchmal nur wenigen Wochen und teilweise nicht befriedigendem Erfolg. Die Nebenwirkungen sind ähnlich denen bei der Hündin.

### Langzeitpräparat für Rüden

Es war also schon lange überfällig, Präparate zu entwickeln, die in ihrer Wirkung die Fortpflanzungsfunktion längere Zeit ausschalten, aber möglichst keine der genannten Nebenwirkungen aufweisen. Seit Neuem sind solche Produkte, bisher allerdings nur für den Rüden zugelassen, auf dem Markt.

Ein in Australien entwickeltes und seit einem Jahr auch in Deutschland verfügbares Präparat ist ein kleines Implantat von 12 x 2 mm, welches sich

**Einsatz synthetischer Hormone**  
Bisher wurden und werden dafür synthetische hormonaktive Substanzen verabreicht, die in ihrer Wirkung dem Trächtigkeitsschutzhormon Progesteron entsprechen, aber zum Teil viel länger wirksam sind.

• **Präventive Östrusblockade**  
Bei der präventiven (vorbeugenden) Östrusblockade werden der Hündin Langzeitgestagene verabreicht, die je nach Inhaltsstoff eine Wir-

kungsdauer von drei bis sechs Monaten haben. Gegen Ende dieser Zeitspanne muss die Injektion erneuert werden, damit keine Läufigkeit eintritt. Außerdem muss das Präparat, insbesondere bei der ersten Injektion, streng in der Zyklusruhe (Anöstrus) verabreicht werden. Ist das nicht der Fall, können hormonelle Dysbalancen zu Gebärmutterveränderungen führen. Wird die Hündin anschließend doch noch zur Zucht eingesetzt, sind Sterilitäten nach vorausgegangen-

## HINTERGRUND

### RECHTLICHE LAGE

Das deutsche Tierschutzgesetz verbietet u.a. die vollständige oder teilweise Amputation von Körperteilen. Kastrationen gelten laut Gesetz ebenfalls als Amputation.

Die Tierschutzakademie interpretiert die Situation folgendermaßen: „...zulässig ist jedoch die Kastration von Hunden und Katzen, wenn dies notwendig ist, um die unkontrollierte Vermehrung der Tiere zu verhindern. Eine generelle Kastration von Hunden ist damit jedoch – im Gegensatz zu Katzen – nicht erlaubt“.

(<http://www.tierschutzakademie.de/00820.html>)  
Laut Hersteller bietet das neue Präparat einerseits die Möglichkeit, die Auswirkungen einer Kastration auf den Rüden zu testen. Andererseits stellt es eine sanfte und sichere Methode dar, besonders dann, wenn medizinische, tierschutzrechtliche, emotionale oder soziale Einwände gegen einen entsprechenden chirurgischen Eingriff bestehen.

Viele Aspekte dieses Themas beleuchtet Dr. Gabriele Niepel in ihrem Buch „Kastration beim Hund: Chancen und Risiken – eine Entscheidungshilfe“, 2007 erschienen im Kosmos-Verlag, Stuttgart (19,95 Euro).

## Buchtipps!



96 Seiten, 73 Farbbilder  
ISBN 978-3-275-01659-4 € 9,95

Erhältlich im Buch- und Fachhandel  
oder [www.motorbuch-versand.de](http://www.motorbuch-versand.de)

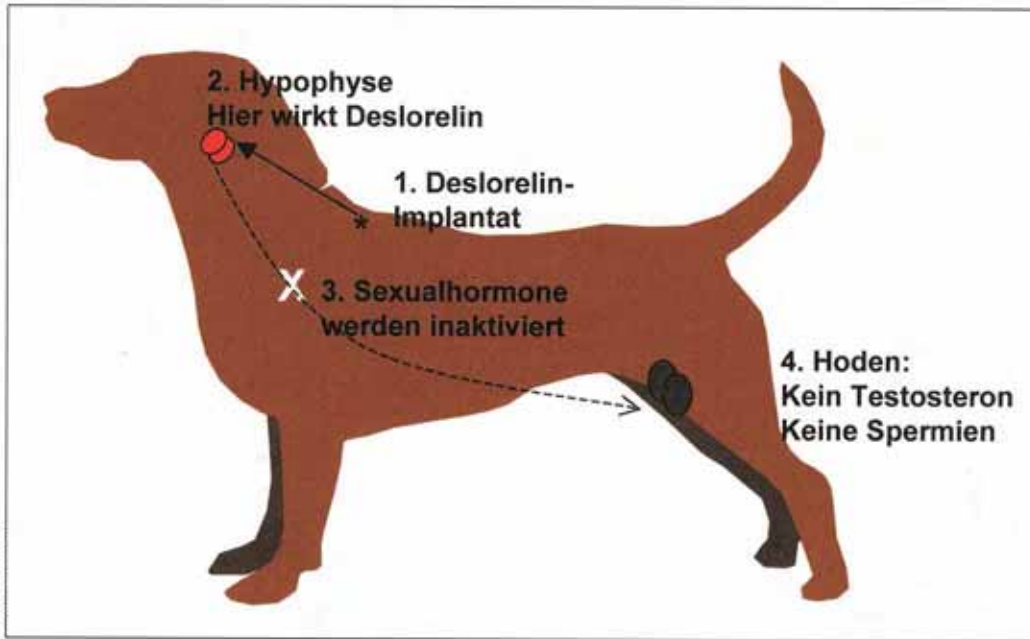


Abb.: Mürnich

**Abb.: Wirkungsweise von Deslorelin**

über die Wirkungsdauer langsam auflöst. Der Wirkstoff ist Deslorelin, ein dem GnRH (Gonadotropin-Releasinghormon) aus dem Gehirn nachempfundenes Hormon (Analogon), welches durch die kontinuierliche Freisetzung aus dem Implantat zunächst zwar initial eine stimulierende, danach aber eine hemmende Wirkung auf die körpereigenen Sexualhormone hat. Diese Down-Regulation der GnRH-Rezeptoren hält bei dem in Europa verfügbaren Wirkstoff ca. sechs Monate, in Australien gibt es bereits ein 12-Monats-Implantat. Der Vorteil dieser Präparate ist, dass sich ein kastrationsgleicher Zustand, aber auf Zeit einstellt.

Tabelle: Vor- und Nachteile verschiedener Kontrazeptionsmaßnahmen bei Rüden und Hündinnen		
Kontrazeptionsverfahren	Vorteile	Nachteile
<b>1. Kastration/ Entfernung der Gonaden (Hoden, Eierstöcke)</b>	<p><b>Hündin:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• vor 1. bzw. nach 1./2. Läufigkeit: Senkung der Mammatumorerkrankungen</li> <li>• kein unerwünschter Nachwuchs</li> <li>• keine Läufigkeitssymptome, Verhaltensprobleme oder Rüdenattraktivität</li> <li>• keine Scheinträchtigkeiten</li> <li>• späteren Gebärmuttererkrankungen (Endometritis, Pyometra) ist vorgebeugt</li> </ul> <p><b>Rüde:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• erwünschte Verhaltensänderung (60-80 Prozent)</li> <li>• kein unerwünschter Nachwuchs</li> </ul>	<p><b>Hündin:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Neigung zur Fettsucht (20 Prozent)</li> <li>• Operationsrisiko</li> <li>• Harninkontinenz (10-15 Prozent aller Hündinnen über 20 kg Körpergewicht)</li> <li>• Haarkleidprobleme (Babyfell) bei langhaarigen Rassen</li> <li>• Wesens- und Verhaltensänderung in einigen Fällen</li> <li>• trotz Kastration: versprengtes Eierstockgewebe mit läufigkeitsähnlichen Erscheinungen</li> </ul> <p><b>Rüde:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Operationsrisiko, Gewichtszunahme</li> <li>• Harninkontinenz (sehr selten)</li> </ul>
<b>2. Deslorelin-implantat</b>	<p><b>Hündin:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• keine ausreichenden Erfahrungen</li> </ul> <p><b>Rüde:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• reversibel</li> <li>• sichere Voraussage des Kastrationseffektes</li> <li>• beliebig verlängerbar</li> <li>• keine Nebenwirkungen</li> </ul>	<p><b>Hündin:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• nicht zugelassen</li> <li>• Behandlung zum falschen Zeitpunkt führt zu Auslösung einer Läufigkeit</li> </ul> <p><b>Rüde:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• benötigt ca. 14 Tage bis Wirkungseintritt</li> </ul>
<b>3. Hormontherapie mit Gestagenen (bisher häufigste nichtchirurgische Methode)</b>	<p><b>Hündin:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• kein Operations-/Narkoserisiko</li> <li>• keine Läufigkeiten bei korrektem Behandlungsintervall</li> </ul> <p><b>Rüde:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• kurzzeitige, reversible Ausschaltung der Fortpflanzungsfunktion</li> </ul>	<p><b>Hündin:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Gefahr für Mammatumoren im Alter steigt</li> <li>• bei späterem Zuchtwunsch: Sterilitäten mgl.</li> <li>• häufiger Gebärmutterveränderungen</li> <li>• diabetogene Wirkung</li> </ul> <p><b>Rüde:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• wie Hündin, s.o.</li> <li>• oft unzureichende Wirkung</li> </ul>

• **Wirkungsweise**

Die genauere Wirkung der GnRH-Analoga beruht auf der Unterdrückung von zwei Hypophysenhormonen (FSH und LH), welche beim Rüden einerseits für die Spermienbildung (FSH) und andererseits für die Testosteronproduktion zuständig sind. Nach einer kurzen Stimulierung in den ersten 10 bis 15 Tagen tritt wegen der weiter anhaltenden Wirkung die besagte Down-Regulation der Rezeptoren ein, was mit einer Ermüdung der Hypophyse einhergeht. Sie wird unempfindlich für stimulierende Hormone. Die wichtigsten körpereigenen Geschlechtshormone wirken nicht mehr. Damit wird die Testosteronbildung auf ein Minimum reduziert und die Spermienproduktion gestoppt. Gleichzeitig erfolgt eine Größenreduktion der Hoden auf manchmal nur die Hälfte ihrer Ausgangsgröße.

• **Vorteile**

• Es lässt sich sicher voraussagen, ob der gewünschte Effekt, den man sich von einer chirurgischen Kastration versprochen hätte, auch wirklich ein-

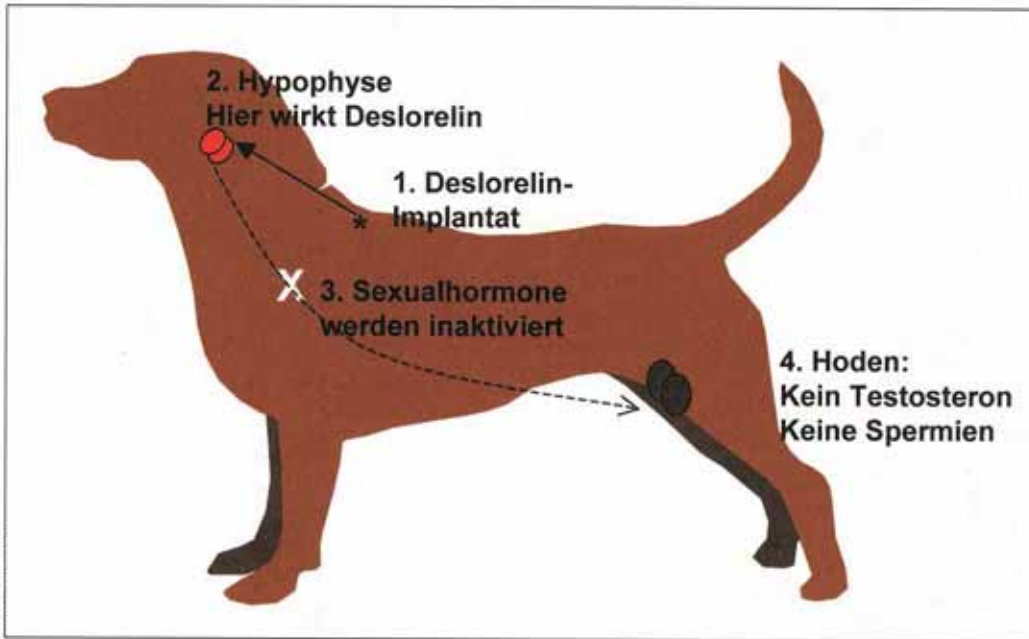


Abb.: Männlich

**Abb.: Wirkungsweise von Deslorelin**

über die Wirkungsdauer langsam auflöst. Der Wirkstoff ist Deslorelin, ein dem GnRH (Gonadotropin-Releasinghormon) aus dem Gehirn nachempfundenes Hormon (Analogon), welches durch die kontinuierliche Freisetzung aus dem Implantat zunächst zwar initial eine stimulierende, danach aber eine hemmende Wirkung auf die körpereigenen Sexualhormone hat. Diese Down-Regulation der GnRH-Rezeptoren hält bei dem in Europa verfügbaren Wirkstoff ca. sechs Monate, in Australien gibt es bereits ein 12-Monats-Implantat. Der Vorteil dieser Präparate ist, dass sich ein kastrationsgleicher Zustand, aber auf Zeit einstellt.



• **Wirkungsweise**

Die genauere Wirkung der GnRH-Analoga beruht auf der Unterdrückung von zwei Hypophysenhormonen (FSH und LH), welche beim Rüden einerseits für die Spermienbildung (FSH) und andererseits für die Testosteronproduktion zuständig sind. Nach einer kurzen Stimulierung in den ersten 10 bis 15 Tagen tritt wegen der weiter anhaltenden Wirkung die besagte Down-Regulation der Rezeptoren ein, was mit einer Ermüdung der Hypophyse einhergeht. Sie wird unempfindlich für stimulierende Hormone. Die wichtigsten körpereigenen Geschlechtshormone wirken nicht mehr. Damit wird die Testosteronbildung auf ein Minimum reduziert und die Spermienproduktion gestoppt. Gleichzeitig erfolgt eine Größenreduktion der Hoden auf manchmal nur die Hälfte ihrer Ausgangsgröße.

• **Vorteile**

• Es lässt sich sicher voraussagen, ob der gewünschte Effekt, den man sich von einer chirurgischen Kastration versprochen hätte, auch wirklich ein-

tritt (Verhalten, Hypersexualität). Die Operation kann, wenn gewünscht, dann später ausgeführt werden.

- Soll der Rüde doch noch einmal zur Zucht genutzt werden, ist die Wirkung des Deslorelin reversibel, nach etwa acht Monaten (nach Implantation) setzt dann die Fruchtbarkeit wieder ein.

- Die Wirkung ist beliebig verlängerbar, wenn ein Implantat kurz vor Ablauf der Wirkung neu eingesetzt wird.

- Die Applikation ist denkbar einfach: Mit einer Art Spritze wird das Implantat unter die Haut zwischen den Schulterblättern gesetzt.

- Bei Prostatabeschwerden (gutartige Vergrößerung der Prostata) war bisher die chirurgische Hodenentfernung (Kastration) das Mittel der Wahl. Jetzt kann eine ausreichend lange Wirkung mit dem zur Verfügung stehenden Präparat erreicht werden.

Da es sich bei Deslorelin um ein „Imitat“ (GnRH-Agonist) eines körpereigenen Freisetzungshormons handelt, welches in der Regulation der Fortpflanzungshormone eine Rolle spielt, entfällt eine direkte Wirkung auf die Gonaden und andere Organe, wie bei den bisherigen Hormonbehandlungen mit sogenannten Steroidhormonen. Es sind deshalb keine Nebenwirkungen zu erwarten.

### Praktikable Lösung finden

Bei der Hündin wirkt das Deslorelinimplantat zunächst ebenfalls stimulierend auf die Fortpflanzung, was bedeutet, dass eine Läufigkeit ausgelöst würde und erst die Nachbehandlung nach fünf bis sechs Monaten den gewünschten Erfolg bringt, nämlich das Ausbleiben der Läufigkeit. Vor Eintritt der Pubertät sind die Chancen größer, die Läufig-

keit mit dem GnRH-Analogen noch zu verhindern und mit Anschlussbehandlungen beliebig lange zu unterdrücken. Bei der Hündin kann man keinesfalls zu irgendeinem beliebigen Zeitpunkt wie beim Rüden eine Behandlung beginnen. Die „Nebenwirkung“ besteht dann unter Umständen in der Einleitung einer Läufigkeit, was ja gerade verhindert werden soll. Die hormonelle Konstellation zu Behandlungsbeginn ist deshalb von besonderer Bedeutung. Eine Behandlung unmittelbar nach einer Läufigkeit scheint die beste Wirkung zu haben. Hier sind allerdings noch weitere Untersuchungen erforderlich, um eine praktikable Lösung für die Hündin zu finden.

### Vor- und Nachteile abwägen

Wie nun soll sich ein nicht in Fortpflanzungsfragen erfahrener Hundehalter angesichts der aufgezählten Verfahren hinsichtlich der Desexualisierung seines Hundes entscheiden? Prinzipiell kommen unter Abwägung aller Vor- und Nachteile bei der Hündin nur die Kastration, bei großen Rassen mit der Gefahr der Harninkontinenz, oder die hormonelle Unterdrückung mit Langzeitgestagenen in Frage, für den Rüden außer der chirurgischen Kastration die Deslorelinimplantate.

Die Entscheidung für eine Methode der Desexualisierung sollte auch aus der Sicht der Vor- und Nachteile abgewogen werden (siehe Tabelle). 🐾

**Dr. med. vet. Andrea Münnich**, Fachtierärztin für Fortpflanzung in eigener Praxis in Bernau bei Berlin, ist Mitglied in internationalen Vereinigungen auf dem Gebiet der Reproduktionsmedizin und Autorin von Fachbüchern.



Das Medikament wird einfach unter die Haut appliziert. Dort wirkt es wie eine „Langzeitpille“ über sechs Monate.

Anzeige

## Wenn die Hormone verrückt spielen...



Fragen Sie Ihren Tierarzt nach der sicheren, sanften und reversiblen Alternative zur chirurgischen Kastration.